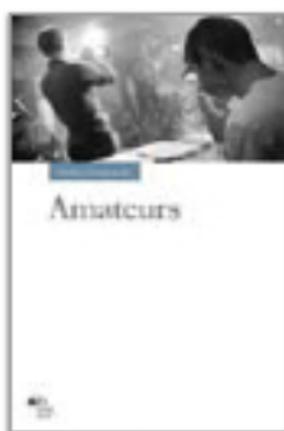


LITERATUR

Berliner Melancholie



Stefano Zangrando erzählt von den Typen in Berlin: Der Südtiroler und der Altoatesino.

(gm) In seinem Roman „Amateurs“ lässt Stefano Zangrando zwei Männer um die 30 in einer besonderen Kulisse auftreten, der deutschen Hauptstadt Berlin. Der Ich-Erzähler und sein Freund Gerwin streifen durch die Stadt und reden – der eine „Altoatesino“ wie es im Klappentext heißt, „Südtiroler“ der andere. Aber was bedeutet das in einer Stadt, in der einerseits die Zugehörigkeit wenig zählt, andererseits schwer wiegt?

Zangrando (42, Bozner von Geburt, Übersetzer zeitgenössischer deutscher Literatur) lässt in seinem Roman (Alphabeta Verlag 2016, 177 Seiten, 14 €) die Männer durch die Stadt streifen und reden. Bei einer Schlachtplatte entdecken sie, dass sie schon an der Schwelle angekommen sind, an der sie nicht mehr die Blicke junger Mädchen auf sich ziehen. Es gilt also, endgültig erwachsen zu werden.

„Amateurs“ liest sich streckenweise wie eine Sightseeing-Tour für Intellektuelle, in der zwei Typen melancholisch Seelenschau betreiben, sich ihre Liebschaften eröffnen, im Laufe des Abends und der Nacht stellen sie sich als Phantome heraus. So schleppen der Roman und die Dialoge sich in die Kultur-

brauerei, ein Kulturzentrum am Prenzlauer Berg im Osten der Stadt – es gibt noch einmal eine Dosis Stadtkultur für den Leser, Techno, Walpurgisnacht, Zungenküsse und brennende Autos bei den rituellen Unruhen am ersten Mai.

Dazwischen wird uns erzählt, wie der Rauch einer Zigarette den Ich-Erzähler in der Nase kitzelt, wer die Ex von wem ist und wie einsam man unter vielen Menschen sein kann. Wow, die Großstadt. Und alles hängt dabei immer mit allem zusammen. Der Altoatesino, der uns diese Geschichte erzählt, muss fast häufig den Zufall bemühen, um die Geschichte im Gleichgewicht zu halten. Gelegentlich weist er selber darauf hin, wie konstruiert die Geschichte ist – das gehört zum Sound der Postmoderne. Zwischendurch, das sind die schönsten Stellen im Buch, gleitet die Erinnerung in die Kindheit zurück oder schwenkt zu einer WG-Szene, in der die seltsamen Kerle aus Gerwins Bude aufeinanderstoßen.

Am Ende ist alles nur eine Verbalfantasie gewesen, ein wenig geschwätzig, schnell verblasst wie dieser Roman. Kaum sind Dinge, Menschen, Orte erzählt, sind sie schon wieder verschwunden. ■